

# Rußlands Präsident Putin in Indien

## Zur Renaissance einer alten Freundschaft

Von Bernd Basting

**Rußlands Präsident Alexander Putin unternahm vom 2. bis 5. Oktober einen Staatsbesuch in Indien. Begleitet wurde er von dem Außen- und dem Verteidigungsminister seines Landes. Eine Vereinbarung über "strategische Partnerschaft", Waffenkäufe, eine Ausweitung der nukleartechnischen Zusammenarbeit und die Einleitung eines intensiven bilateralen Dialogs über die Taliban in Afghanistan realisieren die Renaissance enger Beziehungen zwischen Delhi und Moskau.**

Putins Visite war die erste eines russischen Präsidenten in Indien seit über sieben Jahren. Bereits am ersten Besuchstag in Delhi unterschrieben Putin und Indiens Premierminister Vajpayee ein Abkommen über "strategische Partnerschaft".

Das Dokument verpflichtet beide Staaten, nichts zu unternehmen, was den Sicherheitsinteressen des anderen zuwiderläuft und intendiert eine "qualitative Vertiefung" der bilateralen Beziehung. Beide Länder gehörten "zu den größten multiethnischen, vielsprachigen und multireligiösen Staaten der Welt" und hätten daher "eine besondere Verantwortung zur Zusammenarbeit im Kampf gegen Terrorismus und Separatismus". Das Abkommen stelle "nicht notwendigerweise eine militärisch-politische Allianz" dar und richte sich nicht "gegen Dritte".

Putin sprach auch vor beiden Häusern des indischen Parlaments — Lok Sabha und Rajya Sabha. Weitere Stationen waren die westindische Wirtschafts-Metropole Mumbai (Bombay) und das nahegelegene Kernforschungszentrum Trombay (das 'Bhabha Centre for Nuclear Science').

Zur Unterschrift kamen zudem Verträge über wissenschaftliche und technische

Kommunikation, kulturellen Austausch, Hilfe in Rechtsfragen sowie wirtschaftliche Abkommen in den Bereichen Handel, Ölexploration, Nuklearenergie und Rüstung. Letztere umfassen ein finanzielles Volumen von rund drei Milliarden Dollar (!) und implizieren die Lieferung russischer Rüstungsgüter an Indien. Dazu gehören Kauf und Montage von 310 T-90-Kampfpanzern, die Lizenzproduktion von 140 Suchoi-Su-30-MK1-Bombern, das Erstellen von 46 Mig 29S und vier Tu-22 Backfire-Bombern sowie die Übernahme eines von der russischen Marine ausgemusterten Flugzeugträgers (die 'Admiral Gorskow'), für deren Generalüberholung und Rüstungs-Modernisierung - auf einer russischen Werft - Delhi indes noch einmal rund 650 Millionen Dollar aufbringen müssen.

Ein weiterer Fokus der indo-russischen Gespräche bildete das Thema "Afghanistan". Hierbei verkündete der Sicherheitsberater des indischen Regierungschefs, Brajesh Mishra, die Konstituierung einer gemeinsamen Arbeitsgruppe.

### Motivationen und Konsequenzen

Wie ist der Staatsbesuch Putins in Indien zu bewerten? Läutet er eine Renaissance der alten "strategischen Allianz", der aussenpolitischen Achse Moskau — Delhi ein oder war er nur eine "Good-Will-Visite" ohne nachhaltige substantielle Bedeutung, eine von vielen "strategischen Partnerschaften", die beide Länder in den letzten Jahren mit anderen Staaten dieser Welt ebenfalls vereinbart haben?

Um das beurteilen zu können, ist ein Blick zurück notwendig und zwar auf den Verlauf der bilateralen Beziehungen Indiens mit Sowjetunion/Rußland seit der Unabhängigkeit 1947: Jahrzehntlang spielte die Sowjetunion für Indien die Rolle des wichtigsten ökonomischen wie militärisch-politischen Partners. War Indiens erster Premierminister Nehru der große Protagonist der Block-

freien-Bewegung gewesen, hatte er sich dennoch nicht gescheut, das von ihm wegen seiner schnellen Industrialisierungserfolge bewunderte sowjetische Wirtschafts- und Entwicklungsmodell zu übernehmen und in seinem planwirtschaftlich und schwerindustriell geprägten "mixed-economy"-System zur Anwendung zu bringen. Damit schuf er für sein Land starke Abhängigkeiten von Moskau. Die Sowjetunion wurde für Indien bedeutendster Ausrüster, Investor und Zulieferer für den Aufbau der indischen Industrie und später größter Exportmarkt für indische Güter. Diese ökonomische Abhängigkeit wurde dann in den siebziger Jahren, in der Ära Indira Gandhi, noch um eine verteidigungs- und rüstungspolitische erweitert. Mit dem Abschluß des sowjetisch-indischen Vertrages über "Frieden, Freundschaft und Zusammenarbeit" am 9. August 1971, der eine sofortige gegenseitige Konsultation (faktisch ein militärischer Beistand) im Falle einer militärischen Aggression Dritter vorsah, hatte sich damals die Tochter Nehrus den Rücken frei gemacht für eine aktive Intervention in der Pakistan-Krise. Mit Hilfe der indischen Marine verhalf sie der separatistischen Bengalen-Bewegung Mujibur Rahmans zur Gründung eines eigenen Staates Bangladesch (ehemals Ost-Pakistan). Die strategische Anlehnung Delhis an Moskau, die auch der indischen Bedrohungsperzeption gegenüber der VR China (die Indien 1962 angegriffen hatte) und Pakistan (mit dem man bereits drei Kriege - zwei über Kashmir - ausgefochten hatte) geschuldet war, generierte eine "special relationship" zwischen beiden Ländern und für Delhi einen eigenwilligen aussenpolitischen Kurs, den Politikanalysten damals als "prosojetische Blockfreiheit" etikettierten.

Die strategische Allianz erodierte jedoch mit dem Rückzug des "russischen Bären" aus Afghanistan, gegen Ende der achtziger Jahre. Sie entzog der bis dahin gültigen Interessenkonvergenz zwischen Moskau (Kabul) und Delhi jede Basis.

Der Machtwechsel in Moskau in Gestalt Michael Gorbatschows führte zu einer strategisch wie ökonomisch motivierten Interessenumleitung der russischen Außenpolitik auf den asiatisch-pazifischen Raum. Gorbatschows "asienpolitische Initiative" strebte dabei eine Entspannung des getrüben Verhältnisses zu China an. Da der "kommunistische Bruderzwist" zwischen Moskau und Peking über Dekaden als einer der primären Antriebsfaktoren der indo-sowjetischen Sonderbeziehungen fungiert hatte, schwand damit plötzlich Delhis relevante Rolle in der geopolitischen Strategie Moskaus.

Der schließliche Kollaps der Sowjetunion brachte für Indien darüber hinaus den Verlust des bedeutendsten Handelspartners und seiner osteuropäischen Exportmärkte mit sich. Das große südasiatische Land mußte sein Wirtschaftssystem in Richtung "freie Marktwirtschaft" liberalisieren. Ökonomisch hatte man sich deshalb fortan nach Westen zu orientieren. Kredite von IWF und Weltbank, westliche Investoren und Absatzmärkte begannen nun für Indien zunehmend essentiell zu werden.

Dennoch blieb Rußland ein unverzichtbarer Partner für Delhi, insbesondere im nukleartechnologischen und rüstungswirtschaftlichen Sektor. So kam es denn auch 1993 zu einem neuen "Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit".

Abgesehen von den genannten Bereichen, favorisierte die Indische Union indes den Westen, dessen Investitionen man benötigt, um die 1991 begonnene 'New Economic Policy' voranzubringen und das Land zu modernisieren. Inzwischen ist Delhi mit den USA eine strategische Beziehung eingegangen. Sie wurde im März diesen Jahres beim Staatsbesuch US-Präsident Clintons in Indien beschlossen und bei der kürzlichen Visite Premierminister Vajpayees in Washington durch die Beschwörung Indiens und der USA als "natürliche Verbündete" noch einmal bekräftigt.

Rußland hingegen hat mit der VR China eine strategische Kooperation initiiert und sich aus wirtschaftlichem Überlebensinteresse ebenfalls konsequent auf den Westen ausgerichtet.

### Militärische Abhängigkeit von Moskau

Das alles bedeutet: Die neue Allianz zwischen Delhi und Moskau ist qualitativ weit von der früheren Achse Indien-Sowjetunion entfernt, und beide Seiten meiden in ihrem außenpolitischen Agieren profiliert eine einseitige Orientierung. Trotzdem ist man einander nicht unwert. Im Gegenteil: Es existiert heute, auch nach Ende des Kalten Krieges, eine

gewisse Konvergenz der regional-, geopolitischen, ökonomischen und rüstungstechnischen Interessen. Sie werden nicht zuletzt in Bezug auf die Taliban wirksam. Beide Regierungen beäugen mit großem Mißtrauen die Entwicklungen im benachbarten Afghanistan, wo die Taliban nach jüngsten militärischen Erfolgen beinahe 95 Prozent des Landes dominieren und sich anzuschicken scheinen, ihre aggressiv fundamentalistisch-islamische Ideologie wie ein Krebsgeschwür nach Zentralasien und in andere Teile der Region zu verbreiten. Moskaus Überzeugung ist es, die Taliban flankierten den Separatismus in Tschetschenien und fürchten einen künftigen "Heiligen Krieg" auch in anderen GUS-Staaten Zentralasiens; Indien seinerseits schreibt ebenso den ständigen Strom von Waffen, Kämpfern und Ideologie nach Kashmir sowie die dortige aggressive Jihad-Propaganda vornehmlich den vom Erzfeind Pakistan protegierten Taliban zu.

Obwohl "alte Bande" zum militärisch-industriellen Komplex Rußlands sicher noch eine Rolle spielen - neben den günstigen russischen Preisen und der wegen eines immer möglichen Vetos des US-Senats latent unsicheren Vertrags-situation mit den USA - sind die jetzt zwischen Putin und Vajpayee vereinbarten Waffenlieferungen Rußlands an Indien nicht zuletzt in diesem Kontext gemeinsamer Bedrohungswahrnehmungen zu sehen.

Die über 300 avisierten T-90-Panzer, für die Delhi 450 Millionen Dollar an Moskau überweisen wird, dienen vor allem der Stärkung der indischen Verteidigungspotenz gegen Pakistan im westlichen Rajasthan.

Mit den nun abgeschlossenen voluminösen Rüstungslieferverträgen steigert Indien und dessen militärisch industrieller Komplex seine militärtechnologische Abhängigkeit von Moskau erneut. Bereits jetzt stammen sechzig Prozent der indischen Militärausrüstung aus russischen Beständen und man steht mit zehn Milliarden Dollar in der Kreide. Da indes auch Rußlands Rüstungsindustrie ohne den Großkunden Indien nicht überleben könnte, bot Putin Delhi auch noch die finanzielle Beteiligung an russischen Rüstungsbetrieben an.

Die Abhängigkeit der Indischen Union realisiert sich darüber hinaus im Bereich der Nukleartechnologie. Als einer der wenigen noch verbliebenen Produzenten von Atomkraftwerken ist sie hier auf russische Fachleute angewiesen. Die Russen hoffen auf die lang erwartete Implementierung eines Energie-Projektes im südindischen Kudankulam: der Bau eines 1000-MW-Leichtwasserkraftwerks. Überdies bekennt sich Delhi ja seit sei-

nen erfolgreichen Nukleartests in der Wüste Rajasthan vom Mai 1998 offen und selbstbewußt zu seinem Status als Atommacht. Man erhofft sich dadurch nicht zuletzt künftig eine relevantere Rolle in der Weltpolitik spielen zu können, beispielsweise mit dem Erwerb eines Sitzes im UN-Sicherheitsrat.

Die aktuelle Unterzeichnung eines Memorandums zur Intensivierung der Zusammenarbeit im Bereich der Nuklearennergie zwischen Vajpayee und Putin sowie der Besuch des russischen Präsidenten im Kernforschungszentrum Trombay dokumentiert, daß Moskau die internationale Isolierung des nuklearen Paria Indien zu lockern trachtet.

Der Staatsbesuch Putins in dem größten Land Südasiens markiert eine neue Intensivierung der indo-russischen Beziehungen. Eine einseitige außenpolitische Orientierung Delhis wie zu früheren Zeiten in Richtung Moskau geht damit nicht einher. Dazu hat die Visite des US-Präsidenten Clinton im März und Vajpayees Gegenbesuch in Washington kürzlich zu viele neue konkrete indo-amerikanische Kooperationsfelder auf den Weg gebracht. Nicht zuletzt stellen die USA Indiens potentesten Wirtschaftspartner, noch vor der EU, dar und das soll so bleiben. Indien sucht seinen Platz in einer multipolaren Welt und intendiert, starke Kombattanten zu gewinnen, um sich selbst stärker zu machen und bald auch zu einem wichtigen internationalen "Player" zu werden, gemäß der Landfläche und Bevölkerungszahl des riesigen Staates.

Zur wirtschaftlichen Modernisierung sowie zur Dynamisierung des Entwicklungsprozesses benötigt man westliches Kapital, Investitionen und Know How; auf rüstungs- und nukleartechnologischem Gebiet und zur Abwehr Taliban-geförderter islamisch-fundamentalistischer Tendenzen in Kashmir nimmt man hingegen gern die Offerten Rußlands in Anspruch.

Die Zukunft wird zeigen, ob diese Art "flexibler Außenpolitik" nach dem Utilitarismus-Prinzip auf Dauer prolongiert werden kann oder ob man nicht einmal wieder gezwungen sein wird, sich pointierter zu orientieren und politisch-strategische Bündnisse einzugehen. Das derzeitige außenpolitische Agieren Indiens paßt in die Zeit der Globalisierung, in der die ehemaligen Fronten und Allianzen des Kalten Krieges redundant geworden sind. Das eröffnet neue Chancen für Delhi, die man engagiert nutzen will.